

# Amts- und Anzeigebatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich  
des „Illustrir. Unterhaltungsbü.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinste Zeile 10 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 25 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

45. Jahrgang.

Donnerstag, den 4. August

1898.

N 91.

### Zum Tode des Fürsten Bismarck.

Schon hob sich des Volkes betrübtes Gemüth  
Beim Bernehmnen der trübtlichen Kunde:  
Vorbei ist die Krankheit; die Hoffnung erblüht,  
Doch von neuem der Edle gefunde,  
Der still sich im Schweigen seit Jahren gehüllt  
In des Sachsenwalds grünem Gehege,  
Einst aber mit Staunen den Erdkreis erfüllt'  
Durch des Geistes bahnbrechende Wege!

Doch wehe! Verstört ist der Hoffnung Gebild!  
Wie der Blitzstrahl die markige Eiche  
Durch jähre Gewalt in dem freien Gefild  
Zersplittet mit donnerndem Streiche,  
So raubte des Todes faltnerwige Hand,  
Dem germanischen Volke und Stämme  
Den Besten der Deutschen, der weislich verstand,  
Zu entzünden die heiligste Flamme!

So ruhe in Frieden, Du Helden der Zeit,  
Dein Scheiden schlug bittere Wunden!  
Doch bleiben wir Dir in dem schmerzlichen Leid  
Zu ewigem Danke verbunden.



Als glimmender Funke nur schlummerte sie  
In der Asche verirrter Gedanken;  
Da sprengte mit Kraft und des Geistes Genie,  
Ein Bismarck die lästigen Schranken,  
Zerschmetterte sie mit gewaltigem Streich  
Und schuf uns in mächtigem Walten  
Ein einiges Deutschland, ein herrliches Reich;  
Gott möge es ruhmreich erhalten!

Umfloren, Germania, trauernd das Haupt;  
Es gilt dem geschiedenen Sohne,  
Der dich mit dem Lorbeer so reichlich umlaubt'  
Und mit Karls goldschimmernder Krone!  
Umwölke, Kyffhäuser, dein felsiges Thor;  
Kein Recke wird wieder erscheinen,  
Der den schlummernden Kaiser uns zaubert hervor,  
Ihn führt zu den harrenden Seinen!

Was Du uns erworben mit treulicher Hand,  
Das wollen wir eifern bewahren;  
Wir wollen, wie Du, um das Vaterland,  
Um den Kaiser und König uns schaaren!

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — R. G. Bl. S. 245 fslg. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Zwickau im Monat Juni 1898 festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen im Monat Juli d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschourage beträgt für 50 kg Hafer 9 M. 45 Pf., für 50 kg Heu 4 M. 70 Pf. und für 50 kg Stroh 3 M. 15 Pf.

Schwarzenberg, am 1. August 1898.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

Pr.

### Bekanntmachung.

Zu Ehren unseres großen Todten, Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck hat unsere Kirchenbehörde morgen von 12—1 Uhr Mittags Trauergeläute und für Sonntag, den 7. August Trauergottesdienst angeordnet. Alle patriotisch gesinnten Bürger unserer Stadt werden gebeten, um diese Zeit halbmast zu flaggen.

Eibenstock, 3. August 1898.

Der Rath der Stadt.  
Hesse.

Der königliche Förster

Herr Ernst Wilhelm Klitzsch in Saalgeschwemme ist als Stellvertreter des Gutsverwalters für das Wildenthaler Staatsforstrevier in Pflicht genommen worden.

Schwarzenberg, am 30. Juli 1898.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

W.

### Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmender Reinigung bleiben die Rathsexpeditionen Freitag und Sonnabend, den 5. und 6. August 1898 geschlossen.

An diesen Tagen können nur dringliche Angelegenheiten erledigt werden. Das Standesamt ist von 9—10 Uhr Vormittags geöffnet.

Eibenstock, den 1. August 1898.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Gnächtel.

### Zum Tode des Fürsten Bismarck.

Im Nachfolgenden sei zusammengestellt, was über die letzten Lebenstage des Fürsten bekannt geworden. Die „Hamburger Nachrichten“ melden: Am Donnerstag Abend war auf Beschlagnahmen, wie sie seit Oktober vorigen Jahres wiederholt stattgefunden hatten, eine Besetzung eingetreten, welche dem Fürsten erlaubt hatte, bei Tisch zu erscheinen, lebhaft an der Unterhaltung teilzunehmen, Champagner zu trinken und gegen die Gewohnheit der letzten Zeit wieder mehrere Pfeifen zu rauchen. Das Befinden war derart befriedigend, daß Geh. Rath Schwenninger, nachdem sich der Fürst zur Ruhe begeben hatte, Friedensruh verlassen konnte, um am Sonnabend wieder vorhin zurückzukehren. Der Zustand blieb während des Freitags relativ befriedigend. Auch am Sonnabend Morgen las der Fürst noch die „Hamburger Nachrichten“ und sprach über Politik, namentlich über russische. Auch genoß er im Laufe des Vormittags Speise und Trank u. bestieg sich dabei sicherheit über den geringen Zufluss von geistigen Getränken zu dem Wasser, daß man ihm reichte. Dann trat plötzlich eine Verschlümmung durch akutes Angenommen ein. Im Laufe des Nachmittags verlor der Fürst häufig das Bewußtsein. In der letzten Zeit hatte er neben den ungewöhnlich lichten Momenten mehr oder minder soporöse Zustände gehabt, aus denen er entweder in einen längeren tiefen und wohltuenden Schlaf geriet oder zu völlig frischem Erwachen gelangte. In den Abendstunden des Sonnabends nahmen die bedenklichen Erscheinungen zu. Der Tod trat leicht und schmerzlos gegen 11 Uhr ein. Geh. Rath Schwenninger, der erst kurz zuvor eingetroffen war, konnte dem Sterbenden den Tod noch dadurch erleichtern, daß er ihm mit einem Taschentuch den Schleim aus dem Munde entfernte u. dadurch das Atemhindernis beseitigte. Das letzte Wort, das der Fürst gesprochen hatte, war an seine Tochter, die Gräfin Rangau, gerichtet, welche ihm den Schweiß von der Stirn getrocknet hatte: „Danke, mein Kind!“ Am Sterbelager des Fürsten war die ganze fürtstliche Familie versammelt und außer Geheimrat Schwenninger und Dr. Chrysander waren noch Baron und Baronin Mercé zugegen. Nachdem Geheimrat Schwenninger während 3 Minuten keinen Atemzug und keinen Puls mehr wahrgenommen hatte, erklärte er in einfacher und ruhig schonender Weise, daß der Tod eingetreten sei. Sofort nach dem

Ableben meldete Herr Geheimrat Schwenninger das Ereignis dem Kaiser telegraphisch nach Norwegen. Der Fürst liegt, wie er oft zu schlafen pflegte, leicht mit dem Kopf nach links geneigt, der Gesichtsausdruck ist mild und friedlich verklärt. Auffallend war, daß der Kopf verhältnismäßig sehr lange Zeit die Wärme des Lebens behielt. Der Fürst wird seinem Wunsche gemäß auf der dem Schlosse gegenüberliegenden Anhöhe in der Nähe der Hirschgruppe beigekrönt werden. Die Grabinschrift des Verstorbenen, welche er sich selber gewählt, soll lauten: „Fürst v. Bismarck, geboren am 1. April 1815, gestorben am . . . ein treuer, deutscher Diener Kaiser Wilhelms des Ersten.“

Über die Beisetzung des Fürsten Bismarck erfahren die „Berl. N. Nachr.“ authentisch Folgendes: Der Kaiser hatte in seinem sehr warmen Condolenztelegramm die Beisetzung des treuen Dieners von vier preußischen Königen „bei seinen Vorahren“ in Aussicht genommen. Fürst Bismarck hat jedoch lebenswillig über seine Beisetzung in Friedrichsröhre verfügt und demgemäß ist das Königliche Anerbieten seitens des nunmehrigen Fürsten Herbert Bismarck dankend abgelehnt worden. Die kirchliche Einführung der sterblichen Hülle des großen Kanzlers fand am Dienstag im Beisein des Kaiserpaars im Trauerhalle selbst statt. Der Sarg bleibt dort geschlossen stehen, bis auf der vom Fürsten Bismarck erkorenen Stelle, dem sogenannten Schlossberg, gegenüber dem Friedrichsröhre Herrenhaus, ein einfaches Mausoleum erbaut sein wird. Es soll dieses Mausoleum mit möglichster Beschleunigung hergestellt werden, sodass die Beisetzung spätestens zu Anfang Oktober erfolgen kann. Dort werden Fürst und Fürstin Bismarck vereint ruhen, und was das Siebeneinst von Theodor Körner und seiner Gruft unter der Eiche zu Webbelein gesungen:

Ihr habt in Fürschrüften  
Bestattet mich gewollt —  
Hier in den frischen Dänen

Ihr ruhn mich lassen sollt!

Das wird in Zukunft auch von dem Fürsten Bismarck und seiner letzten Ruhestätte gelten. Inmitten des Waldes, den er so sehr geliebt, unter dem Rauschen seiner Eichen und Buchen, umwoht vom Duft seiner Tannen, wird der Schöpfer des Deutschen Reiches den ewigen Schlaf schlafen, seine schlichte Grabstätte wird ein wirkliches Nationalheiligtum, wie das Mausoleum in Charlottenburg, inmitten des deutschen Waldes sein. Unten

werden Tag und Nacht die Eisenbahnzüge vorüberfahren, die die Reichshauptstadt mit dem größten Hafenstadt Deutschlands und von da aus auch mit dem größten Kriegshafen Deutschlands und dem meerumschlossenen Schleswig-Holstein verbinden, der durch Bismarcks Politik mit Deutschland wieder vereinten Nordmark. Hunderttausende werden jährlich dort vorüber fahren und aus den Fenstern der Eisenbahnzüge sinnend hinaufgrüßen zu der Stelle, die den Träger einer so gewaltigen Zeit umschließt. Aber diese schlichte Grabstätte wird zugleich unaufhörlich eine Mahnung sein an das Werk der deutschen Einheit, deren Schöpfer dort von seiner so schweren Lebensaufgabe ausdrückt. Der Streit des Tages, der Zank der Parteien wird ihn nicht mehr erreichen — Waldbrauschen, das im Leben seine einzige wahre Erholung und Freude gewesen, wird ihm auch das durch Menschenhand nie zu entziehende Schlemmerfest in die Ewigkeit sein.

Nach Empfang der Trauerkunde richtete der Kaiser, welcher sofort seine Nordlandkreise unterbrach und nach Kiel zurückkehrte, an den nunmehrigen Fürsten Herbert Bismarck folgende Depesche: „In tiefer Trauertheilnehmend an dem Schmerz, der Sie Alle um den thuren großen Todten erfährt, beklage Ich den Verlust von Deutschlands großem Sohne, dessen treue Mitarbeit an dem Werke der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes ihm die Freundschaft Meines in Gott ruhenden Großvaters, des großen Kaisers Majestät, fürs Leben erwahrte, und den unauslöschlichen Dank des ganzen deutschen Volkes für alle Zeiten. Ich werde seiner Hülle in Berlin im Dom an der Seite Meiner Vorfahren die letzte Stätte bereiten. Wilhelm I. R.“ Fürst Herbert hat dem Monarchen in einem tiefempfundenen Danstelegramm die Mitteilung zugekommen lassen, daß sein großer Vater gewünscht hat, in Friedrichsröhre keine legitime Ruhe zu finden.

Seine Majestät der Kaiser hat anlässlich des Ablebens des Fürsten von Bismarck eine zehntägige Hof- und eine achtstägige Armee-Trauer, sowie das Flaggen sämmtlicher Reichs- und Staats-Dienstgebäude auf Halbmast bis nach dem Tage der Beisetzung angeordnet.

Der Kaiser hat telegraphischen Befehl an das Reichsamt des Innern gelangen lassen, alle Vorbereitungen zu einer großen Trauerei auf dem Königsplatz (vor dem Reichstagsgebäude in Berlin) zu treffen. Den Tag, an welchem sie stattfinden wird, hat er noch nicht festgesetzt. Auf dem Mittelpunkt der Auffahrt

des Reichstagsgebäudes wird ein großer Katafalk hergerichtet werden. Es werden zu der Feierlichkeit zahllose Einladungen an alle deutschen Regierungen und hervorragenden Persönlichkeiten erfolgen.

Die Beileidskundgebungen an die Familie des Dahinschiedenen nehmen einen immensen Umfang an. Sämtliche deutschen Fürsten, die meisten übrigen Souveräne Europas, ungezählte Körporationen und Einzelpersonen des In- und Auslandes haben Beileidstelegramme oder Kranzpanden gesandt.

Friedrichshafen, 2. August. Fürst Herbert Bismarck ist von den erschütternden Ereignissen der letzten Tage stark angegriffen und verließ das Bett gestern erst Mittags.

Friedrichshafen, 2. August. Die Einsegnung der Leiche, an der das Kaiserpaar Theil nahm, erfolgte kurz nach deren Ankunft um 6 Uhr; der Kaiserzug hielt vor dem Parkportal; die Einsegnungsrede hielt Pastor Westphal von Brunsdorf. Der Bischof war gestern Abend verstorben und damit jede weitere Besichtigung der Leiche ausgeschlossen.

Friedrichshafen, 2. August. Mit Bewilligung des Fürsten Herbert Bismarck ist eine Photographie seines Vaters auf dem Sterbebett vom Photographen Mennel aufgenommen worden, darf aber nicht in den Handel kommen, außerdem soll noch heimlich eine Aufnahme stattgefunden haben. Der Sarg wird in ungefähr 8 Tagen vorerst in aller Stille in einer Gruft gegenüber dem Parfeingang beigelegt werden. Fürstlichkeiten, die sich zur Trauerfeier angemeldet hatten, wurde vom Fürsten Herbert abgelehnt. Die Deputation des Herrenhauses wurde vom Fürsten Herbert empfangen, welchem sie die Theilnahme des Herrenhauses ausgesprochen hat.

Friedrichshafen, 2. August. Bei der heutigen Anwesenheit des Kaisers in Friedrichshafen kam Se. Majestät nochmals auf die Beisezung der Leiche des Fürsten Bismarck im Berliner Dom zurück. Fürst Herbert musste bedauern ablehnen, weil er den Wunsch seines Vaters berücksichtigen müsse, worauf der Kaiser erwiderte, daß er dann einen Sarkophag im Dom aufstellen lassen würde.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Berlin, 1. August. Der „Reichsanzeiger“ ist mit schwärztem Trauerrand erschienen. Die ganze erste Seite ist einem Nachruf für den Fürsten Bismarck gewidmet. Es heißt darin: Das Vaterland hat seinen größten Sohn verloren, zehn Jahre nach dem Ableben des großen Kaisers ist sein großer Kanzler ihm in den Tod gefolgt. Ein gnädiges Geschick hatte uns damit vertraut gemacht, den Begründer des Deutschen Reichs in ungebrochener Kraft bis an die letzten Grenzen des Lebens unter uns wandeln zu sehen. Das Heldenzeitalter unserer neuenen Geschichte ist zur Rüste gegangen noch vor dem Ablauf des alten Jahrhunderts. Über 50 Jahre hat Fürst Bismarck dem öffentlichen Leben der Nation angehört, fast 30 Jahre hindurch hat er an der Spitze der preußischen Staatsregierung und der deutschen Reichsregierung gestanden. Preußen, Deutschland, Europa weisen die unvergänglichen Spuren von seinen Erdenlagen auf. Ein ausserlesenes Werkzeug der Vorstellung, hat er die Welt verwandelt, die er jetzt verließ. Hieran schließt sich eine eingehende Würdigung der geschichtlichen Verdienste des Entschlossenen. Am Schlusse wird gesagt: „Nicht nur der Einiger, auch der Erzieher seines Volkes ist dieser große Deutsche geworden. Wie er der in politische Starrheit verhuntenen Nation die Glieder gelöst, wie er das Volk der Dichter und Denker und der Träumer handeln gelehrt und unserer Politik seinem eigenen Ausdruck nach „eine respektablene Farbe“ verliehen hat, so hat er jedem Einzelnen das Beispiel gegeben, in Arbeitsamkeit, Hingabe und Pflichttreue sich ganz in den Dienst des Staatsgedankens zu stellen und auf Erdn keine höhere Pflicht zu kennen als die Pflicht gegen das Vaterland.“

— Die „Berl. Vol. Nachr.“ schreiben: „Kaum hat Fürst Bismarck die Augen geschlossen, so erscheint auch in der Presse eine Veröffentlichung sensationeller Art: der angebliche Wortlaut des Rücktrittsgesuchs des Fürsten Bismarck. Wenn in einem durch seinen besonderen Bismarck-Blatte unterstellt wird, daß die Veröffentlichung des Herrn Moritz Busch auf einer Vereinbarung mit dem Fürsten Bismarck beruhe, so trägt diese Angabe zu deutlich den Stempel der Erfindung auf der Stirn, um weiter beachtet zu werden. Ebensoviel entspricht die Veröffentlichung einem Wunsche der Familie des Bismarck. Ob der veröffentlichte Text des Entlassungsgesuchs ganz oder teilweise echt ist, oder ob er überhaupt nur auf freier Erfindung beruht, läßt sich mit Sicherheit nicht beurtheilen. Soviel steht aber unzweifelhaft fest, daß die Veröffentlichung nicht vollständig ist; vielleicht hat sich der Urheber derselben vorbehalten, aus der Ergänzung seiner ersten Mitteilung ein weiteres gutes Geschäft zu machen. Jedenfalls wird das Publikum gut thun, jener Veröffentlichung nicht den Werth eines unanfechtbaren historischen Dokuments beizulegen. Anscheinend bildet diese erste Veröffentlichung nur den Anfang einer ganzen Reihe von Preisleistungen solcher Art. Es wird daher gerathen sein, Veröffentlichungen sensationeller Natur gegenüber die größte Vorsicht und Zurückhaltung zu bewahren.“

— Die Ergänzung der Besatzung von Kiautschou soll nun in dauernder Form geregelt werden. Von der Inspektion der Marine-Infanterie sind mehrere Hundert Dreijährig-Freimilitärs aufgerufen worden; aus ihnen sollen Erstkompanien für Kiautschou gebildet werden. Die sich meldenden Mannschaften werden in Wilhelmshaven und in Kiel ausgebildet und im Frühjahr 1899 nach ihrer Garnison in Ostasien gebracht. Die jegliche Besatzung von Marine-Infanterie dort geht schon über den etatsmäßigen Stand der Marine-Infanterie hinaus; dieser könnte also eine Ablösung für eintretenden Abgang nicht entnommen werden. In den neuen Erstkompanien wird ein Stamm geschaffen, aus dem stets eine Ergänzung der Besatzung entnommen werden kann.

— Österreich-Ungarn. Wien, 1. August. Die Tagesblätter bringen längere, Bismarck gewidmete Artikel, sowie ausführliche Schilderungen über den Lebenslauf des Verstorbenen. Die Wiener „Abendpost“, welche heute mehrere Spalten dem Andenken Bismarcks widmet, sagt unter Anderem: Die Todesfunde aus Friedrichshafen drängt heute alle politischen Geschehnisse in den Hintergrund. Welch überragende Stellung Bismarck in dem geistigen Besitzland dieses Jahrhunderts eingenommen, kommt im Augenblick des Hinscheidens zu mächtigem, ergriffenden Ausdrucke. Fast ein halbes Jahrhundert lang stand er auf weit hin sichtbarem Posten, ein Gegenstand glühender Liebe und kaum minder leidenschaftlichen Hasses. Aber auch die gegenwärtigen Empfindungen der Zeitgenossen vereinigten sich in der Überzeugung, daß er ein Großer im Geiste war, einer jener Begründer, die den Weitkugel des Genius empfingen, eine jener wenigen, an den mythischen Atlas gemahndenden Gestalten, die eine ganze geschichtliche Epoche auf ihren Schultern tragen.

— Russland. Petersburg, 2. August. Das „Journ. de St. Petersbourg“ bringt an leitender Stelle eine lange Bezeichnung über die Entwicklung Deutschlands von Bismarcks erstem Auftreten an bis zu seinem Tode. Das Blatt schreibt, seine jetzige Größe und Macht verdanke Deutschland dem Genie Bismarcks, geht sodann auf die Beziehungen Deutschlands zum Auslande ein und bemerkt, indem es die großen Verdienste dieses bedeutendsten Staatsmannes des Jahrhunderts warm anerkennt: Fürst Bismarck trat in das politische Leben zu einer Zeit ein, wo Russland unter der Regierung des Kaisers Nikolaus I. eine bedeutende Rolle bezüglich der Verhältnisse in Deutschland spielte. Die russischen Gesandtschaften an den deutschen Höfen waren dazu berufen, sich über die im deutschen Bunde verhandelten Fragen zu äußern. Der Lauf der Geschichte hat naturgemäß diesem Stande der Dinge ein Ende gemacht und die Beziehungen zwischen Deutschland und seinem östlichen Nachbar haben sich anders gestaltet. Dieselben sind, nachdem sie zeitweilig den Charakter engster Intimität angenommen hatten, freundschaftliche geblieben. Die verwandschaftlichen Beziehungen, welche zwischen dem russischen Kaiserhaus und dem preußischen Königshaus bestehen, die Erinnerung an die Waffenbrüderlichkeit im Anfang des Jahrhunderts und vielleicht auch eine aufrichtige Sympathie für unsere Regierungs-Prinzipien machen es erfärliech, daß Bismarck jeder Zeit, selbst damals, als gewisse Verstimmungen zwischen beiden Völkern eingetreten waren, bemüht war, die Beziehungen, welche dieselben verknüpften, nicht gänzlich abzubrechen. In der Verfolgung großer politischer Ziele befand er sich stets im Einvernehmen mit dem Nationalgefühl und dies erklärt es, daß Deutschland ihn als einen seiner größten Patrioten feiert und daß sein Name in der Geschichte des Landes stets an erster Stelle, vereint mit dem Kaiser Wilhelm I., genannt werden wird, welchem er durch so lange Jahre mit Hingabe ohne gleichen gedient hat.

— Frankreich. In Frankreich wird man auch jetzt die Empfindung getränter Eitelkeit nicht los. Alle Blätter bringen das Hinscheiden des Fürsten Bismarck. Die „Debars“ sagen, Deutschland schulde dem Fürsten Bismarck Dankbarkeit, Europa schulde ihm Bewunderung, jedoch mit vielen Verbelehrungen. Frankreich müsse, abgesehen von seinem eigenen Unglück, Einspruch erheben gegen den Rücktritt, den die Politik des Fürsten Bismarck manchen großen Sachen verlegt habe. — „Liberté“ wirft Bismarck vor, er habe eine Aera des Hasses inauguriert, die früher oder später Stroms Blutes werde fließen lassen machen. — „Le Temps“ sagt, Frankreich verstehe es, theilzunehmen an der Trauer seines großen Gegners. Wenn Frankreich einer Revanche bedürfe, so würde es sie finden, wenn es hinhörte auf das gewaltige Rollen dieses Meeres des Sozialismus, der das Werk des großen Mannes bedrohte.

— Spanien und Amerika. Ein Fortschritt in den Friedensverhandlungen ist leider nicht zu verzeichnen. Nach einer Madrider Drahtmeldung dauerte der Ministerrat am Montag über vier Stunden; derselbe beschäftigte sich mit den von den Vereinigten Staaten festgelegten Grundlagen der Friedensbedingungen. Wegen Unklarheit einiger Punkte wurde telegraphisch Aufklärung verlangt. Nach Eingang der Antwort wird der Ministerrat aufs Neue zusammengetreten. Aus Paris wird der „Vol. Corr.“ vom 1. d. M. berichtet, man dürfe allen Anzeichen nach einen baldigen Friedensschluß zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten erwarten. Die Stimmen für die Fortsetzung des Krieges sind in Spanien fast vollständig verstimmt. Die Aussicht auf Beendigung des unglücklichen Kampfes wird in Spanien von der gesammten Bevölkerung mit Befriedigung begrüßt, und das von den Carlistas verbreitete Schlagwort, daß die Ehre Spaniens den Kampf bis zum Aeußertsten gebiete, findet gar keinen Anhang mehr. Es ist anzunehmen, daß die Friedensbedingungen der Union, so weit sie bisher bekannt geworden sind, in Madrid als nicht allzu harte angesehen werden dürfen.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden, 1. August. Se. Majestät der König hat sofort nach erhaltenem Kenntnis von dem Hinscheiden Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck anbefehlt, daß die Königl. Staatsdienstgebäude halbmast zu flaggen haben. Se. Majestät der König wird sich bei den Beisezungsfeierlichkeiten durch einen Spezialabgesandten vertreten lassen.

— Dresden, 1. August. Beim Besuch des Dresdener Volksfestes auf der Vogelwiese erklärte König Albert dem Vorstand der Bogenschützen-Gesellschaft, daß er nur erfreuen sei, um als 70jähriges Mitglied der Schützengilde das Schießen zu eröffnen, daß er aber durch Bismarcks Tod viel zu tief erschüttert worden sei, um den gewohnten Rundgang zu machen und überhaupt an einer Festlichkeit jegs teilnehmen zu können.

— Dresden, 2. August. Eine allgemeine Trauerfeier der Stadt Dresden wegen des Heimganges des Fürsten Bismarck zu veranstalten, hatten verschiedene größere Körperschaften Dresdens geplant. Das Ganze wird ein einheitliches Gepräge dadurch erhalten, daß der Rath zu Dresden die Angelegenheit in die Hand nimmt. Man wählte zur Ausführung des Gedankens die städtische Ausstellungshalle, in der Anfangs nächster Woche die große Trauerfeier abgehalten werden soll. Bezüglich der Einzelheiten der Ausführung wurde heute in der Gesamtverantwortung das Weitere festgestellt.

— Schwarzenberg. Herr Amtshauptmann Geb. Regierungsrat Freiherr v. Wirsing ist vom 2. bis 31. August d. J. beurlaubt und wird während dieser Zeit durch Herrn Bezirksassessor Dr. Dietrich dasselbst vertreten.

— Schneeberg, 1. August. Eine blutige Messeraffaire hat sich in voriger Nacht bei einem Ballvergnügen im Galhof „zur grünen Wiese“ in Oberschlema ereignet. Der ledige Fabrikarbeiter Frank von hier war mit dem Sticker Rössel in Oberschlema, seinem Verwandten, Familienverhältnisse halber in Kontakt gekommen. Außerdem halb des Saales setzte sich der Streit fort. Frank stach hierbei mit dem Messer um sich und verletzte Rössel so schwer, daß dieser bald darauf, nachdem er in seine Wohnung gebracht worden war, verstarb. Rössel, der Frau und 3 Kinder hinterläßt, stand im 39. Lebensjahr. Der Töchter, der geständig ist, wurde in das Königl. Amtsgericht hier eingeliefert. Die Familie Rössels wird allgemein bedauert.

— Geyer, 31. Juli. Gestern Abend erlitt die Maschine, welche den 7 Uhr-Zug nach Geyer bringen sollte, in der Nähe des Haltepunktes Geyer einen derartigen Defekt, daß der Zug nicht weiter kommen konnte; es entstand dadurch eine Betriebsstörung, sodaß auch der letzte Zug von Geyer nach Schönfeld hin und zurück nicht verkehren konnte. Heute früh verkehrten die Züge wieder regelmäßig.

— Rothenkirchen. Der 26 Jahre alte Hilfsweichensteller Martin von hier ist von einem Schlägerhund gebissen worden, der dann wegließ und nach acht Tagen gefangen und erschossen wurde. Martin ist jetzt nach Berlin gebracht worden. Er ist in der kurzen Zeit des Bestehens der dortigen Polizeistation schon der achte Kronen.

— Aus dem Vogtlande, 1. August. Gleich der Stadt Schöneck geht auch die Stadt Neusalz mit dem Gedanken um, die revidite Städteordnung einzuführen. Wie nun in der letzten Reichenauer Städteordnung mitgebrachte wurde, ertheilt das Reg. Ministerium des Innern die Genehmigung zur Einführung der revidierten Städteordnung nur dann, wenn für die Städteordnetenwahl das Dreifassen-Wahlrecht eingesetzt wird. Der Stadtgemeinderath zu Neusalz bestimmte der Einführung dieses Wahlsystems zu.

— Bodenbach, 1. August. Durch einen Polizisten erschlagen wurde dieser Tag in Kleinschädeln bei Aussig der aus Ulm stammende Hänsler Kohut. Bei Schlag des Locals, in dem sich die beiden befanden, wurde Kohut von dem Polizisten Hadel aufgerichtet, das Vocal zu verlassen. Hierauf entstand ein Handgemenge, in dessen Verlauf H. sein Seitengewehr zog und dem K. etwa 10 Hiebe beibrachte, deren einer einen Schädelbruch zur Folge hatte. Der Polizist hatte sich hierauf entfernt, ohne sich um den Schwerverwundeten zu kümmern, der erst am folgenden Tage bestimmtlos in einer Blutlache aufgefunden wurde und bald darauf den Verlegungen erlegen ist. Der Polizist ist dem Bezirkgericht Aussig eingeliefert worden.

Gedenktage  
zum 25-jährigen Regierungsjubiläum König Alberts von Sachsen.  
(Kronen verboten.)

4. August.

1877. Der Vater der Königin Carola, Prinz Gustav von Wasa, stirbt in Böhmen.

5. August.

1833. Geburt der Königin Carola.

## Die Dame mit dem Todtenkopf.

Historischer Roman von G. v. Dedenroth.

(10. Fortsetzung.)

„Doch nur, wo es sich um etwas Verbotenes handelt!“

„Man hat Sie geträumt. Sie und das Haus M. werden durch dieses Geheimniß verdächtigt.“

„Auch wenn ich Ihnen vertraue, das jenes Geld wahrscheinlich von einer Dame kommt? Aber ich bitte Sie dringend, das Geheimniß zu bewahren.“

„Ah,“ rief Sperber, „ich errathe! Die Todtenkopf-Dame.“

„Ich habe nichts gesagt,“ flüsterte Korus. Ich erklärte überdem, daß ich selbst nicht weiß, nur vermuthe. Aber es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß die Gräfin L. Auftrag gegeben, ihr Geld nach Rom anzusehen, wohin sie sich demnächst geben will, und daß der anonyme Geber der Rente für Herrn v. Trota ausdrücklich gefordert hat, daß Herr v. Trota vor dem ersten nächsten Monats nichts von der ihm erwartenden Julialehre erfahren soll, bis dahin aber wird die Gräfin Berlin verlassen haben.“

„Die Sache bleibt verdächtig“ sagte Sperber nach kurzen Nachdenken, „aber ich danke Ihnen sehr für Ihre Mittheilung. In jedem Falle ist es Ehrenpflicht, die junge Dame, welche mir reiste, vor diesem Don Juan zu warnen. Die Dame war ihren Groß auf mich, aber ich hätte mich vielleicht um den Menschen nicht besümmt, wenn ich nicht bemerkte, daß er das schöne arglose Wesen umgarnte.“

„Ja, sie war schön, die junge Dame,“ rief Korus, „aber auch sehr zurückhaltend! Wer sie nur sein mag? Sie wollte „Euer Gnaden“ titulirt sein und sprach mit dem Kondukteur, als wäre sie eine Prinzessin.“

„Das ist sie nicht, aber Gesellschaftsdame bei einer Prinzessin, deren Einfluß unberechenbar werden kann. Führt das Haus M. nicht die Geldgeschäfte der Radziwill?“

„Gewiß.“

„Dann suchen Sie doch Fräulein v. Dublinka dort auf! Sie werden die Prinzessin Luise Radziwill verpflichten, wenn Sie die Freunde derselben warnen, einem Abenteurer zu vertrauen. Berufen Sie sich nur auf mich.“

Korus hatte sich das nicht zweimal sagen lassen. Abgesehen davon, daß es ihm niets schmeichelhaft war, mit vornehmen Personen in nähere Berührung treten zu können, ergriff seine Phantasie einen Gedanken, der noch in anderer Beziehung viel Verstärkung für ihn hatte, ganz besonders lebhaft.

Die schöne Polin war die Freundin einer Prinzessin, sie war arm, und Herr Benjamin Korus hielt sich mit größerem Rechte als Herr Sperber für einen schönen Mann.

Korus benötigte den Umstand, daß er im Bankhaus M. arbeitete, um sich die Erlaubnis auszubitten, die geschäftlichen Mittheilungen an den Sekretär des Fürsten Radziwill fortan persönlich zu übernehmen. Es gelang ihm, sich seiner Reisegefährten vorstellen zu lassen, und er betrat von diesem Augenblick an das Palais nie, ohne sich vorher mit einem Bouquet frischer Blumen bewaffnet zu haben, daß er Olga durch deren Zofe zustellen ließ. Olga war ihm dankbar dafür, daß er, ancheinend aus wahrlem Interesse für sie, ihr erklärt, er müsse ihre Mittheilungen über den Charakter des Mannes machen, dessen sie sich im Postwagen angenommen; er habe zwar der Polizei über denselben nichts Kompromittirendes gesagt, ihr aber wolle er die Wahrheit nicht verschleiern, daß Herr Sperber nur seine Pflicht erfüllt, wenn er denselben beobachtet.

Olga glaubte ihm, da sie selbst gesehen zu haben glaubte, auf welche Art sich Georg amüsirte, sie ahnte nicht, welchen Charakter die Huldigungen des Herrn Korus in Wahrheit hatten, bis sie heute darüber aufgeklärt werden sollte.

Olga hatte es für eine zwingliche aber doch wohlgemeinte Artigkeit des Herrn Korus gehalten, daß er ihre Blumen sendete, sie hatte, als er diese Aufmerksamkeit wiederholte, dieselben nicht durch ihre Zofe zurückweisen lassen mögen, damit es nicht ausgehe, als lege sie derselben irgend eine Bedeutung bei, aber sie hatte sich vorgenommen, ihn bei erster Gelegenheit persönlich zu sagen, daß er damit aufhören möge.

Diese Gelegenheit sollte er ihr heute bieten, aber in einer Weise, die sie bereuen ließ, nicht schon früher die Angelegenheit erlebt zu haben. In Polen, im Hause der Frau v. Grudzynska, war sie es gewohnt gewesen, alle Personen, die nicht zum Adel gehörten und als gleichgestellt mit der Herrschaft verachtet, als Menschen anzusehen, welche von den meisten Edelleuten verachtlich behandelt wurden, die das Schicksal auf eine niedrige, vom Adel durch eine unübersteigbare Kluft getrennte Stufe gestellt und denen freundliches Wohlwollen zu schenken, sie für eine Christenpflicht, aber doch auch für Herauslassung hielt. Von diesen Begriffen eingenommen, hatte sie dann auch den Postkonsulat darauf aufmerksam gemacht, daß sie zum Adel gehörte, also „Euer Gnaden“ titulirt werde; da hatte ihr der Gedanke fern gelegen, daß ein Buchhalter, ein Herr Korus sich mit der Hoffnung schmeicheln könne, sie sähe in der Artigkeit, ihr Blumen zu bringen, etwas Anderes als den Wunsch, daß sie bei irgend einer Gelegenheit ihn dem Fürsten Radziwill als einen höflichen und artigen Mann schildere.

zu lassen  
Ann  
vera  
gema  
brenn  
Uhrfa  
than,  
sonde  
für s  
er w  
fahrt  
ihr  
Polin  
seines  
gegen  
sie, d  
mir  
mich  
Boua  
Jose  
stotter  
Olga  
zu be  
dass s  
ihr a  
wage  
„Her  
von  
sagen  
T, di  
essir  
Polizi  
sie ih  
sagen  
Ich in  
„Olg  
Reisen  
meine  
Sie e  
bat er  
hochst  
brac  
erzähle  
endet, D  
denn f  
befäh  
Blume  
sagte f  
sich de  
Sache  
hatte e  
goldene  
einen  
„C  
und die  
manche  
werden  
immer  
der hat  
Denn  
des für  
Trotz  
sagt, S  
wollen  
spricht  
sich, da  
scherzen  
gelernt  
Sie ge  
fahr di  
man sic  
die sein  
Gold g  
hat ja  
abreisen  
sein Au  
mand  
der St  
faltete  
an Tro  
gelegen  
Eitelkeit  
Sperber  
währtige  
Interess  
schien vo  
wegen e  
er Trot  
dem To  
Theinal

ich der Stadt  
Bedanken um  
e nun in der  
wurde, er-  
schmigung zu  
n, wenn für  
Dahl ist es  
fallenstein be-  
zu Neuschlau

Polizisten er-  
der aus Un-  
s Locals, in  
em Polizisten  
auf entstand  
engewehr zog  
inen Schädel  
auf entfernt,  
der erst am  
aufgefunden  
Der Poli-  
.

von Sachsen.  
rea verloren.)

Waha, sticht in

psf.

han delt!"

M. werden

wahrschein-  
ringend, das

slops-Dame."

erklärte über-

er es ist ein

tag gegeben,

ermächtigt be-

für Herrn

ota vor dem

Zulage

in verlassen

nach kurzem

Wittheitung.

welche mit

Dame warf

ht um den

dass er das

rus, aber

Sie wollte

Konduktör,

Prinzessin,

Haus M.

dort auf!

chten, wenn

er zu ver-

Abgesehen

ehmen Per-

seine Phan-

viel Ver-

zessin, sie

größeres

hause M.

rechstlichen

will fortan

er Reisege-

sem Augen-

Bouquet

durch deren

af er, an-

müsse ihr

den, dessen

der Polizei

aber wolle

nur seine

en glaubte,

z, welchen

heit hatten,

hlgemeinte

en sendete,

elben nicht

nicht aus-

, aber sie

rsönlich zu

in einer

gelegenheit

rudzynska,

zum Adel

hrten, als

der verdrä-

ige, vom

se gestellt

für eine

Stell. Von

Postson-

el gehöre,

Gedanke

mit der

Blumen

bei irgend

e hoflichen

Korus mußte es wissen, daß die fürlische Familie heute zu Hause gefahren, denn er kam, sobald dieselbe das Palais verlassen, und ließ sich dem Fräulein v. Dublinska melden. Die Annahme seiner Blumenspenden hatte ihn zu der Einbildung veranlaßt, daß seine Persönlichkeit Eindruck auf die junge Polin gemacht habe. Er hatte sich vom Fräulein die Haare zu Locken brennen lassen, eine Brillantnadel schmückte sein Spangenabot, die Überseite war mit Berloques behangen, kurz, er hatte Alles getan, um sein Neuherrchen nicht nur durch zierliche Toilette zu heben, sondern um auch zu zeigen, daß er nicht unbemittelt sei und Geld für Kleinodien ausgeben könne.

Olga war von der Anmeldung überrascht, aber sie dachte, er wolle ihr eine Bitte vortragen, und sie ließ ihn daher zu sich führen, um ihm gleichzeitig zu sagen, daß der fürlische Gärtner ihr Blumen liefern, wenn sie solche wünsche.

Das Antlitz des Herrn Korus glühte, als er bei der jungen Polin eintrat; da man ihn überhaupt empfing, glaubte er schon seines Sieges gewiß zu sein, aber die Art, wie Olga ihm entgegen trat, machte ihn doch stutzig. „Lieber Herr Korus“, sagte sie, der Rose einen Wink gebend, daß sie bleiben sollte, „es soll mir lieb sein, wenn ich Ihnen ein Anliegen erfüllen kann, um mich für die Un Kosten zu rechtfertigen, die Sie sich mit Ihren Bouquets gemacht haben. Was wünschen Sie?“

Korus erröthete verirrt, er wußte einen Seitenblick auf die Rose, die an der Thür stehen geblieben. „Gnädiges Fräulein,“ stotterte er, „ich hätte gern um einige Worte im Vertrauen —“

„Anna wird Ihre Geheimnisse nicht verrathen,“ lächelte Olga ermunternd, „reden Sie.“

„Gnädiges Fräulein, ich habe etwas für den Herrn v. Trota zu berichten —“

Olga schwitzte das Blut ins Antlitz. Sie konnte nicht ahnen, daß Korus nur einen Vorwand wählte, der Argwohn stieg in ihr auf, Trota habe Korus eine Botschaft an sie übergeben, er wäge es, durch diesen Vermittler sich ihr näher zu wollen. „Herr Korus“, sagte sie in Erregung, „ich habe mit dem Herrn von Trota nichts zu schaffen, und was Sie mir über denselben zu sagen haben, kann jeder hören.“

Ich wollte nur mittheilen, daß die geheimnisvolle Gräfin T., die berühmte Dame mit dem Todtentkopf, sich für ihn interessiert,“ stotterte Korus, „daß er Unterstützungen erhält, die der Polizei verdächtig sind —“

„Und was geht das mich an, Herr Korus?“ unterbrach sie ihn.

„Ich dachte — o, Sie machen mich glücklich, wenn Sie das sagen. Er ist Ihres Interesses nicht wert.“

„Sie können darüber vollständig beruhigt sein, Herr Korus. Ich interessiere mich nicht für Herrn v. Trota.“

„Verzeihen Sie, ich fürchte es. Herr Sperber sagte mir —“

Er stotterte, denn ihn traf ein Jörnesblick aus den Augen Olga's. „Was heißt das?“ rief sie. „Hier nicht der rothaarige Reisende in der Post Sperber? Wie kommen Sie dazu, über meine Person sich mit Jedwedem zu unterhalten, und wie dürfen Sie es wagen, dessen noch mir gegenüber zu erwähnen?“

„So wahr ich lebe, ich habe Sie nicht beleidigen wollen,“ bat er, als er Olga erzürnt sah, „ich versichere, daß ich nur mit höchster Achtung von Ihnen rede, auch Sperber —“

„Reden Sie gar nicht von mir, das ist das Beste,“ unterbrach sie ihn. „Und wenn Sie nichts weiter gewollt, als mir erzählen, was Herr von Trota treibt, so ist unser Gespräch beendet, ich will nichts hören.“

Damit drehte sie ihm den Rücken und er mußte sich entfernen, denn sie wußte der Rose, Herrn Korus hinauszuführen.

„Du meldest mir den unverhüllten Menschen nicht wieder,“ befahl sie der Rose, als dieselbe zurückkehrte, „und nimmst seine Blumen nicht mehr an.“

Die Rose lächelte schalhaft. „Sie haben ihn gut abgeführt,“ sagte sie, „der kommt nicht wieder.“

„Du scheinst Dich über den naseweisen Menschen zu amüsieren!“

„Ja, gnädiges Fräulein, es ist auch zum Lachen, Sie sollten sich deshalb nicht ärgern. Der arme Narr ist bestraft genug.“

„Wie meinst Du das? Ich finde nichts Komisches an der Sache.“

„Gnädiges Fräulein, er hatte sich so gepunkt — und draußen hatte er ein wunderschönes Bouquet mit Atlaschleifen und einer goldenen Kette, das muß er nun nach Hause tragen.“

„Bist Du nicht gescheit?“

„Aber merken Sie es denn nicht, er ist ja verliebt, er wollte einen Antrag machen —“

„Er — mir? Bist Du wahnsinnig?“

„Nun, gnädiges Fräulein, er ist doch immer ein Bankier, und die werden jetzt geadelt, wenn sie viel Geld haben, und manche vornehme Dame wäre nicht zu stolz, Frau Korus zu werden. Aber das Beste ist, der Herr Sperber, der sich auch immer des Abends hier unheirathet und uns ausfragen möchte, der hat ihm Mut gemacht und wirkt ihn schön auslachen.“

Olga's Überraschung stieg immer höher. Da erzählte ihr denn die Rose, daß Sperber Bekanntschaft mit den Domestiken des fürlischen Hauses angeknüpft, um zu erfahren, ob Herr v. Trota Befürchtungen gemacht, sich Olga zu nähern. „Er zeigt sich sehr besorgt für Sie, gnädiges Fräulein,“ fuhr Anna fort, „er sagt, Sie hätten ihn verkannt, aber er habe Sie nur schüren wollen vor den Nachstellungen eines gefährlichen Menschen. Er spricht von Ihnen, als wäre er auch in Sie verliebt, er freut sich, daß Sie sich hier wohl fühlen, und noch gestern sagte er scherzend, der Herr Korus sei ganz bezaubert, seit er Sie kennen gelernt, der arme Mensch bildet sich ein, er habe Eindruck auf Sie gemacht. Aber mit dem Herrn v. Trota hat er wohl Recht.“ fuhr die Rose fort, als Olga nicht antwortete, „von dem erzählt man sich ja Entsetzliches, es heißt, die Dame mit dem Todtentkopf, die kein Mensch ohne Grauen ansehen kann, habe ihm all ihr Gold gezeigt, das solle er haben, wenn er sie heirathe. Und er hat ja gesagt und ist gleich zu Tische gebeten worden. Sie wird abreisen, und er wird ihr in einiger Zeit folgen; damit die Sache kein Aufsehen macht, soll die Hochzeit im Auslande sein, wo Niemand die Dame kennt.“

Es war einem Manne, der sich mit trunkenen Dirnen auf der Straße umhertrieb, zuguttrauen, daß er sich an eine mitgebrachte reiche Dame verkaufe. Olga bannte den leichten Gedanken an Trota mit Abscheu aus ihrem Herzen und versuchte, die Angelegenheit mit Korus von der heiteren Seite zu nehmen, die Eitelkeit desselben war in Wahrheit genügend bestraft. Was Sperber androhte, so hatte der Mann auf sie einen zu widerwärtigen persönlichen Eindruck gemacht, als daß Sie ihm für das Interesse, das er für sie fundab, hätte danken mögen; aber es schien verzeihlich, daß er bemüht war, zu beweisen, daß sie ihn wegen eines Unnützigen bloßgestellt hatte, es war erklärlich, daß er Trota zu entlarven suchte.

So vermochte es denn Olga jetzt, der Prinzessin in scherzendem Tone zu erzählen, wie der Umstand, daß sie im Postwagen Theilnahme für einen anscheinend harmlosen Menschen gezeigt,

ihr zwei Verehrer verschafft, die sich bemüht, sie vor der Gefahr zu retten, ihr Herz an einem Unwürdigen zu verlieren und wie der Eine derjelben sie heute mit einem Antrage habe beeindrucken wollen. Diese Schilderung war die Antwort auf die Anspielung der Prinzessin, daß sie ihr doch ein Geheimnis verborge; lag es doch auf der Hand, daß sie an jemand nicht mehr denken könne, der selbst Leuten wie Sperber und Korus verächtlich geworden.

Die Prinzessin schaute nachdenklich drein. Wenn Olga es einer laren Moral in den vornehmen Kreisen zulieb, daß der Fürst Wittgenstein keinen Anstand genommen, jemand eine Anstellung zu geben, der für Gold seine Freiheit verkauft und gelegentlich andeutete, man finde das vielleicht ebensowenig verächtlich, wie die Geldheirathen zwischen der Aristokratie und den Familien reicher Emporkommende, so widerstrebt es doch dem Charakter der Prinzessin, jemand ungehört zu verbannen, und die scheinbare Ruhe und Gleichgültigkeit, mit welcher Olga über Trota den Stab brach, war ihr verdächtig. Sie sagte sich, daß, wenn der Mann ihrer Freundin wirklich gleichgültig gewesen wäre, dieselbe sich minder empört und weniger schnell fertig mit dem Urteil gezeigt hätte.

Die Prinzessin liebte und sie hätte ihrer Freundin so gern das gleiche Glück gewünscht — sollte die arme, allein dastehende Waife nur nach Berlin gekommen sein, um auch noch die Erfahrung zu machen, welche das Herz am bittersten schmerzt?

(Fortsetzung folgt).

tigen usw. Welche Aussichten für die Operndirektoren! Derselbe Sänger je nach Bedürfnis Tenor und Bass, der Universalsänger ist der kommende Mann. Allerdings wird er nur mit „gedämpfter“ Stimme singen können.“

— Wie China singt und dichtet. „Sie singen, wie Hunde gähnen“, sagt Helmut Berlioz von den Chinesen und erklärt die chinesische Musik für „gräßlich und abscheulich.“ Nach A. W. Ambros macht die chinesische Musik den Eindruck eines funflosen Lärms oder, zumal in den Rhythmen des Gesanges, den Eindruck einer unwiderstehlich sonnigen Bosse. Gleichwohl hat Karl Maria v. Weber das fünfstufige Tonsystem der Chinesen in dem Hauptmotiv seiner Turandot-Ouverture mit Glück angewandt. Natürlich halten die Chinesen ihre Musik der europäischen für überlegen; sie behaupten: „Unser Musik dringt durch die Ohren in das Herz und aus dem Herzen in die Seele; dies vermag die Musik der Europäer nicht.“

— Cheleben auf Sumatra. Ein reizendes Bild entwerfen französische Blätter von dem Cheleben auf der Insel Sumatra. Das Vermögen des Hauswenders gehört dort der Frau, und der Ehemann hat nur ein Ziel im Auge: die Gattin zu bereichern. Ehescheidungen kommen dort sehr selten vor, vielleicht deshalb, weil die Eheleute nicht zusammen wohnen. Der Ehemann besitzt ein besonderes Haus und begiebt sich nur am Abend zu seiner Frau. Söhne läßt man bis zu ihrem vierten Lebensjahr unter der Obhut der Mutter, dann weben sie mit dem Vater zusammen, während die Töchter vom Tage ihrer Geburt an im väterlichen Hause wohnen. Wenn sie sich verheirathen baut man ihnen ein Haus dicht bei dem Hause ihres Vaters. Wenn ein verheiratheter Mann stirbt, wird vor dem Hause seiner Frau ein Mastbaum mit einer Flagge aufgestellt. Die Witwe hat erst dann das Recht, eine neue Ehe zu schließen, wenn der Wind die Flagge zerrißt hat. Das Los der Frau ist in diesem Lande aber so beneidenswerth, daß die Wittwenschaft dort beschwerlicher ist als in anderen Ländern. Deshalb verkauft man auf Sumatra sehr leichte Stoffe, echte Musselinewebe, die eigens für die Herstellung von „Trauerflaggen“ bestimmt sind. Die sanfteste Weise, das schwächste Windeköchen reißt die dünnen Fahnenstoffe entzwei, und kaum sind einige Wochen ins Land gegangen, so hat die junge Witwe bereits einen neuen Ehemann gefunden.

— Eine tragikomische Geschichte verursachte fürzlich die Vergesellschaftung einer glücklichen Braut. Die Musikkleinprinzessin Else H. betrat vor einigen Tagen glückstrahlend an der Seite ihres Bräutigams eine lithographische Anstalt in der Berliner Luisenstadt, um sich Verlobungs-Anzeigen zu bestellen. Eifrig breitete der Geschäftsinhaber einen Stoff von Mustern vor ihnen aus, mit vielen Beobachtungen blätterte das Brautpaar in den Karten, das prosaische Geschäft von Zeit zu Zeit durch einen jener unzähligen Blüte verhindert, zu deren Verständlichkeit verhindernde Verbedingung ist. Sie berührten sich nicht bei der Auswahl und gingen hübsch langsam und bedächtig vor, wie es in einer Frage zu geschehen pflegt, die in der Regel bloß einmal im Leben an den Menschen herantritt. In der Regel, allein nicht immer, denn plötzlich schoss der Braut die helle Glut in die Wangen, während der Bräutigam leichenblau wurde. Ein einziger Blick wurde zwischen beiden gewechselt, er enthielt einen ganzen Roman. Was war geschehen? Ein Blatt Papier hatte sich zwischen ihn und sie gebrängt und ihr soeben noch so hoffnungsvolles Glück vernichtet. Unverwandt starzte der Bräutigam auf eines der Muster, das des Zusfalls böse Laune ihn hatte finden lassen. Da stand schwarz auf weiß: „Else H... und... empfehlen sich als Verlobte.“ Es flimmerte ihm vor den Augen, er konnte den zweiten Namen nicht entziffern, den Namen des Bräutigams seiner Braut.“ Nicht minder überrascht stand Else da. Wie hatte sie nur so vergesslich sein können? War sie doch vor Jahrestag zu gleichem Zweck in demselben Geschäft erschienen und hatte sich bald darauf verlobt. Man empfahl sich unverrichteter Sache von dem Geschäftsinhaber und schied mit stummem Gruße von einander. Erst als sich die Verwandtschaft ins Mittel legte, Fräulein Elses unzeitige Verschwiegenheit, sowie ihre fatale Vergesellschaft zu entschuldigen suchte, hatte der Bräutigam ein Einschenken, und von Neuem wurden Verlobungs-Anzeigen bestellt, allein nicht mehr bei der Firma, welche das Geheimnis von Elsens „erster Liebe“ so unzart verrathen hatte.

### Landwirtschaftliches.

— Beschlag des Ackerpferdes. Die Erneuerung des Beschlags der Ackerpferde muß unbedingt vorgenommen werden, sobald der Huf im Verhältnis zu dem Fuße des Pferdes zu lang geworden ist. Es wird dies durchschnittlich in fünf Wochen der Fall sein. Läßt man das Eisen längere Zeit liegen, so leidet der Huf; denn dasselbe kann nur dann normal bleiben, wenn die Ausdehnung und Zusammenziehung der Hornapseln durch nichts gehemmt wird, und somit das regelmäßige Rütteln des Blutes in den Weichtheilen ohne Hindernis vor sich gehen kann. Jeder, auch selbst der beste Beschlag hemmt diese Ausdehnung etwas, und je länger das Eisen liegt, um so mehr und mit um so größerem Nachtheile wirkt es. Pferde

Heilung erzielt werde. Vielmehr sind die Mittel anzuwenden, welche wir gegen den Katarrh seheen angegeben haben.

**Braut-Seide 95 Pf.** bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Hennberg-Seide** von 75 Pfg. bis M. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. In Private ports- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. **G. Hennberg's Seiden-Fabriken** (k. u. k. Hof.) Zürich.

Das Einscheiden unseres Bismarck muss jeden guten Deutschen mit aufrichtigen Trauer erfüllen. In der Vorauflösicht, daß Behörden und patriotische Vereinigungen zusammen treten werden, um Gedächtnissfeiern zu Ehren unseres ewig unvergleichlichen großen Todten zu veranstalten, wird vom Bismarck-Verlag von Carl Strange in Frankenberg i. Sa. neben

einem erhebenden Liede auf den Tod des Fürsten ein Trauer-Prolog, sowie Bismarck-Trauerhof in verschiedener geschmackvoller Ausstattung angeboten, ebenso ist die genannte Verlagshandlung erbstig jedem Interessenten einen Bismarck-Katalog kostenfrei zu überleben, wie er zum 80jährigen Geburtstage des Fürsten erschien, wo man mancherlei sinnige Andachten an unsere verstorbenen Altreichsälteste verzeichnet findet.

#### Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 27. Juli bis 2. August 1898.

Ausgebote: a) hierfür: 44) Der Oeconomiegeschäft Emil Hermann Prügner hier mit Helene Bertha Eichler hier.  
b) auswärtige: Vacat.

Geschäftsleute: 47) Der Kaufmann Max Emil Baumann hier mit

Minna Marie Emilie Möller hier. 48) Der Hausmann Bernhard Emil Beier hier mit der Stickerin Ida Pauline Tittel hier.  
Geburtsfälle: 183) Marie Therese, T. des Maschinenstellers Max Theodor Schwind hier. 184) Gertrud Martha, T. des Geschäftsführers Karl Richard Strobel hier. 185) Anna Margarethe, T. des Gutsbesitzers Paul Hermann Enke hier. 187) Helene Margarethe, T. des Waldarbeiters und Restaurateurs Ernst Adolph Jugel hier.  
Hierüber: 186) unehel. Geburt.  
Sterbefälle: Vacat.

#### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock.

Die Donnerstags-Betsunde fällt heute des Trauergeläutes wegen aus.

## Feldschlößchen Eibenstock.

Donnerstag, den 4. Aug. 1898:  
**Gr. Militär-Concert**

ausgeführt vom Hoboisten-Korps der Königl. Sächs. Unteroffizier-Schule Marienberg, unter Leitung seines Dirigenten J. Schäfer.

Anfang 8 Uhr.

Gut gewähltes Programm, Streichmusik.

**Neu!** II. a.: Märche und Fasaren für Heroldstrompeten. **Neu!**  
**Dem Concert folgt Ball.**

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. sind bei den Herren **Hermann Pöhlund, G. Emil Tittel** und im obengenannten Local zu haben. Hierzu laden ergebnist ein

**Emil Scheller.**

### Für Kaffeetrinker!

#### Anter-Eichoriens

ist vorzüglich schmackhaft, bekümmerlich anregend, nahrhaft, rein, lässlich ergiebig, sparsam, billig.

**der beste Kaffee-Zusatz.**

**Dommerich & Co.**  
Magdeburg.

### Im Monat August

verkaufe ich weniger gangbare Teppiche — Tischdecken — Sofadecken — Laufer — Portieren — Lambräuns — Sofabezüge — Schlaf- u. Steppdecken etc. besonders billig.

**Paul Thum,**  
Chemnitz, Chemnitzerstr. 2.

### !Buchen! !Buchen! !Buchen!

ferner 6—8 Ladungen  
**schöne Wald-Erlen**  
in langen Stämmen M. 33, in fürgen Rollen M. 31 liefert prompt  
**Otto Fricke, Holzgeschäft,**  
Chemnitz.

Dr. Richters electromotorische  
**Zahnhalbsänder,**  
um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Abfahrt derselben bilden für die Güte dieser Artikel, welche auch zu kaufen sind bei  
**E. Hannebohm.**

Dr. Richters electromotorische

Zahnhalbsänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern.

Das langjährige gute

Renommé der Fabrik u. der immer

sich vergrößernde Abfahrt derselben

bilden für die Güte dieser Artikel,

welche auch zu kaufen sind bei

**E. Hannebohm.**

### Herrschaftliche Saison-Teppiche

in div. Qualitäten und folgenden Größen: ca. 170/230, 200/260, 230/310, 260/320, 280/340, 320/380, 350/410, 380/450 cm vorrätig, noch größere auf Bestellung sofort lieferbar, ebenso passende **Pult-, Piano- und Schreibtisch-Vorlagen** empfiehlt zu vorteilhaften Preisen

**Paul Thum,**  
Chemnitz

Special-Geschäft für Teppiche etc.  
2 Chemnitzer Str. 2.

### Wer baut

und Massiv-Decke ausführen lassen will, verlange Prospekt und Preise über die

#### Patent Concret Rippendecke

D. R. M. Erfahrt für Betongewölbe und besonders geeignet für sanitäre Ausstallen, Kranken-Häuser, Schul- und Fabrikgebäude, Restaurants, Hotels, Wohnhäuser, Villen, Stallungen etc.

Außerordentlich geringes Eigengewicht, bedingt leichter Profilträger.

Billigste und höchste Belastung ausschaltende Massivdecke. Vollständiges Einbinden der I Eisen. Ausführung in der Kreishauptmannschaft Zwickau durch **G. F. Agst & Sohn,** Auerbach i. B.

Der langjährige Reisende einer ersten Fabrikfirma sucht die

### Reisevertretung

einer ersten Städtereifirma für Österreich-Ungarn und Rumänien. Derselbe kommt in einigen Tagen persönlich nach dort. Offeren erb. unter „**Verlässlich 28**“ an d. Exp. d. Bl.

**Ein Garçon-Logis**  
hat zu vermieten

**H. Wolf, Haberleith.**

### Einige Lohnstücke

für dauernde und gute Arbeit sucht

**E. H. Fischer.**

#### Preisgekrönt!



von E. Münch, Cöthen  
ist anerkennungswürdig. Wicke  
ist Gegenwart. Erzeugt eine  
wunderbare, prachtvolle,  
tiefschwarze und blauende Glanz-  
schönheit das Leder und verdeckt  
sich äußerst sparsam. — Nur sehr  
in rothen Dosen à 10 und 20 Pf. bei:  
Rieh. Schärer:

### Riel. Pöflinge

empfiehlt **Max Steinbach.**

### Wir gratulieren

unseren lieben Eltern

Herrn **Hermann Voigtmann** u. Frau  
zur silbernen Hochzeit und wünschen ihnen viel  
Glück und Segen.

Dortmund und Plauen.

**Ernst und Max Voigtmann.**

### Die Vogtländische Geldschrank-Fabrik

**Paul Vogel, Plauen i. B.**

liefer als Spezialität:  
**Stahlpanzer-Geldschränke**  
mit Theod. Kromer'schen Patent-Protector-Festnah.  
Lieferant königlicher, vieler städtischer Behörden, sowie ver-  
schiedener Bankinstitute.

Genehmigt in Anhalt, Braunschweig, Lippe (Bielefeld), Lübeck, Mecklenburg (beide), Königreich Sachsen, S.-Altmark, S.-Coburg-Gotha, S.-Meiningen, S.-Weimar-Eisenach, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck-Pyrmont.

I. Thüring. Kirchenbau-Größter Gewinn ist im günstigsten Fall

**75000 M.**

1 Prämie von **50000**,

1 Hauptgewinn **25000**, etc.

**Auf 10 Loose 1 Gewinn!**

Ziehung am 14. u. 15. Sept. 1898

Loose à M. 3,30 (Porto und Liste 30 Pf. extra)

empfehlen u. versenden auch gegen Nachuhme

**Carl Heintze** in Gotha und alle durch Aushang kenntlichen Lotterie-Einnahmen.

Dr. Oetker's

**Badyliver** à 10 Pf. gibt feinstes

Badyliver fluchen und flöhen.

Rezepte gratis von **H. Lohmann.**

Freundliches Garçonlogis sofort zu vermieten. Wo? zu erf.

in der Exped. d. Bl.

Dr. Oetker's

**Clavierstimmen** und fachgemäher Reparaturen

werde in aller Klarz hier anwendend

sein, und bitte geehrte Aufträge geseß.

in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Hochachtungsvoll

**Rudolph Vierthaler** aus Greiz.

Beihz.

**Clavierstimmen** und fachgemäher Reparaturen

werde in aller Klarz hier anwendend

sein, und bitte geehrte Aufträge geseß.

in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Hochachtungsvoll

**Rudolph Vierthaler** aus Greiz.

Beihz.

**Clavierstimmen** und fachgemäher Reparaturen

werde in aller Klarz hier anwendend

sein, und bitte geehrte Aufträge geseß.

in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Hochachtungsvoll

**Rudolph Vierthaler** aus Greiz.

Beihz.

**Clavierstimmen** und fachgemäher Reparaturen

werde in aller Klarz hier anwendend

sein, und bitte geehrte Aufträge geseß.

in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Hochachtungsvoll

**Rudolph Vierthaler** aus Greiz.

Beihz.

**Clavierstimmen** und fachgemäher Reparaturen

werde in aller Klarz hier anwendend

sein, und bitte geehrte Aufträge geseß.

in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Hochachtungsvoll

**Rudolph Vierthaler** aus Greiz.

Beihz.

**Clavierstimmen** und fachgemäher Reparaturen

werde in aller Klarz hier anwendend

sein, und bitte geehrte Aufträge geseß.

in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Hochachtungsvoll

**Rudolph Vierthaler** aus Greiz.

Beihz.

**Clavierstimmen** und fachgemäher Reparaturen

werde in aller Klarz hier anwendend

sein, und bitte geehrte Aufträge geseß.

in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Hochachtungsvoll

**Rudolph Vierthaler** aus Greiz.

Beihz.

**Clavierstimmen** und fachgemäher Reparaturen

werde in aller Klarz hier anwendend

sein, und bitte geehrte Aufträge geseß.